

Mehrsprachigkeit im deutschen Internet: Sprachwahl und Sprachwechsel in Ethnoportalen

1 Einleitung

Eines der Phänomene, denen in der aktuellen Forschung zur Kommunikation im Internet besondere Aufmerksamkeit zuteil wird, ist Mehrsprachigkeit, die man in einem weiten Sinn als den Gebrauch von zwei oder mehreren Sprachen in einer bestimmten Situation definieren kann (Clyne 1997). In einer ersten Annäherung umfasst das „mehrsprachige Internet“ (Danet/Herring 2003) sowohl den transnationalen Austausch über Landes- und Sprachgrenzen hinweg als auch Netzkommunikation innerhalb eines Landes, sei es in offiziell mehrsprachigen Ländern wie z. B. Belgien und Kanada oder auch in solchen, deren Bürger neben der offiziellen Landessprache eine Reihe von weiteren Sprachen verwenden – so auch in Deutschland als offiziell einsprachigem, faktisch aber mehrsprachigem Land (Hinnenkamp 1998). Geht man von einem solch weiten Begriffsverständnis aus, so machen schon alltägliche Beobachtungen deutlich, dass Mehrsprachigkeit im deutschen Internet¹ in zahlreichen Erscheinungsformen auftritt. Dazu gehören beispielsweise Webangebote von Universitäten und Unternehmen, die alternative Sprachversionen bereitstellen; Webseiten, die Sprachminderheiten gewidmet sind und Inhalte in zwei oder mehreren Sprachen enthalten; private Homepages zweisprachiger Individuen; und nicht zuletzt die Diskussionsforen und Chatkanäle von Migranten, die ihre im Alltag gelebte Sprachenvielfalt auf das Internet übertragen.

Neben den „alten“, territorialen Sprachminderheiten sind es gegenwärtig die durch Einwanderung entstandenen Bevölkerungsgruppen, die zur Zunahme gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit in Deutschland und folglich auch im deutschsprachigen Internet beitragen. Dem Rechnung tragend, konzentriert sich dieser Beitrag auf mehrsprachige Kommunikation in so genannten *Migranten-* bzw. *Ethnoportalen*, die für und von Angehörigen verschiedener ethnischer Gruppen betrieben werden.

¹ Unter „deutsches Internet“ seien hier alle Webangebote und -dienste zusammengefasst, die (a) das landesspezifische Kennzeichen .de tragen und/oder (b) in Deutschland produziert bzw. rezipiert werden, auch wenn sie andere Kennzeichen tragen (z. B. *mediensprache.net*).

Aufbauend auf Ergebnissen einer Pilotstudie², geht dieser Beitrag folgenden Fragen nach: Welchen kommunikativen Bedürfnissen entsprechen Ethnoportale in Deutschland (Abs. 2)? Welche Formen von Sprachkontakt zwischen Deutsch und Migranten- bzw. Herkunftssprachen gilt es zu unterscheiden (Abs. 3)? Wie sieht die Sprachenverteilung in den redaktionellen Sektionen der Portale und ihren Diskussionsforen aus (Abs. 4)? Welche Funktionen erfüllt der abwechselnde Gebrauch zweier oder mehrerer Sprachen in diesen Foren (Abs. 5)? Und wie wird die sprachliche Vielfalt von den Beteiligten genutzt, um soziale Identitäten zu thematisieren und voneinander abzugrenzen (Abs. 6)? Bei den dominant deutschsprachigen Foren, die hier im Mittelpunkt stehen, erfüllt zwei- und mehrsprachige Kommunikation eine Reihe von Funktionen, die bisherige Untersuchungen zum mehrsprachigen Internet bestätigen und erweitern; und sie wird kreativ ausgelotet in einer Art und Weise, die einfache, starre, stereotype Gleichsetzungen von Minderheitensprache und Minderheitenidentität sprengt.

2 Migration, Mehrsprachigkeit und Neue Medien

Die aktuelle Struktur der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in Deutschland ist von der Migrationsgeschichte der Nachkriegszeit geprägt. Als Ergebnis einer Entwicklung, die beim ersten Anwerbervertrag für „Gastarbeiter“ im Jahre 1955 einsetzte, leben heute in Deutschland mehr als 40 ethnische Gruppen mit jeweils über 50.000 Sprechern, von den 1,76 Millionen der türkischen bis zu den 55.000 der afghanischen Bevölkerungsgruppe.³ Mehrsprachigkeit ist im Alltagsleben dieser Populationen selbstverständlich, ihre Konturen verändern sich jedoch im Laufe der Zeit und weisen Unterschiede zwischen sowie innerhalb jeder Population auf. Klassische Szenarien der Mehrsprachigkeitsforschung sagen Sprachminderheiten eine Entwicklung voraus, die von der bruchstückhaften Beherrschung der Mehrheitssprache bei der ersten Generation („Gastarbeiterdeutsch“) über den balancier-

² Zum methodischen Vorgehen vgl. Androutsopoulos (2005, in Druck) und die Dokumentationswebsite www.netz-der-diaspora.de. Mein Dank gilt Katarzyna Saja für ihre Mitarbeit bei der Datenerhebung und Ruth Masuch für die kompetente Übersetzung persischer Forendiskussionen.

³ Zahlen aus den aktuellen Daten des Statistischen Bundesamtes (vgl. www.destatis.de/themen/d/thm_bevoelk.php). Zur Geschichte und Gegenwart der Migration in Deutschland vgl. Bade 2003, Bade/Bommes 2004, Terkessidis 2000.

ten Gebrauch beider Sprachen in der zweiten bis zur Dominanz der Mehrheits- und dem allmählichen Verlust der Herkunftssprache in der dritten Generation führt. Allerdings geht das Szenario nicht immer auf. Beispielsweise hat die heutige zweite und dritte Generation von Türkischstämmigen in Deutschland ihre Herkunftssprache erstaunlich gut erhalten (Dirim/Auer 2004), und bestimmte Ethnien verlieren ihre Herkunftssprache viel früher als andere (z. B. Clyne 2003). Die Größe der ethnischen Gruppe, die institutionelle sprachliche Unterstützung aus dem Herkunftsland (Ausbildung, Massenmedien) sowie der jeweils spezifische Wert der Herkunftssprache als Symbol ethnischer Identität spielen zusammen mit anderen Faktoren eine wichtige Rolle dafür, wie lange die Herkunftssprache erhalten bleibt, wie oft und mit wem sie im Alltag verwendet wird. Innerhalb einer ethnischen Gruppe sind u. a. die formale Bildung, die intra- oder interethnische Eheschließung und die Häufigkeit intraethnischer Kontakte für die genaue Ausprägung mehrsprachiger Kompetenz von Bedeutung. So finden wir gegenwärtig unter z. B. jungen Türkisch- oder Griechischstämmigen in Deutschland eine Bandbreite vor, die von der ausgebauten Kompetenz der Herkunftssprache bis zu ihrer minimalen, nur noch mündlichen Beherrschung reicht. Das Verhältnis zwischen Mehrheits- und Herkunftssprache muss also stets in einer dynamischen Spannung zwischen Erhalt und Verlust, Pflege und Bedrohung betrachtet werden.⁴

Wie die neuere Geschichte der Migration in Deutschland zeigt, haben Migranten von früh an die Produktion und Rezeption von Massen- und Individualmedien nutzbar gemacht, um ihre soziale Lage nach außen zu repräsentieren, sich über das Herkunftsland zu informieren und im Aufenthaltsland untereinander zu vernetzen (vgl. Terkessidis 2000). Von den 1990er-Jahren an werden die vielfältigen Zwecke der Mediennutzung unter Migranten nach und nach auch auf das Internet übertragen. So dienen z. B. E-Mail und Instant Messaging dem individuellen Kontakt zur Heimat; Online-Zeitungen und Internetradio liefern Information über die Heimat; Vereinswebsites dienen der Außenkommunikation mit der Mehrheitsgesellschaft; durch Newsgroups und Foren tauschen sich Migranten mit Gleichstämmigen im Aufenthaltsland und international aus (vgl. u. a. Freyermuth 2002, Karim 2003, Mitra 1998).

Ethnoportale sind ein neuer Entwicklungstrend in der migrantischen Aneignung der Neuen Medien in Deutschland. Nach dem Vorbild des 1999 entstandenen türkischen Pionierportals *Vaybee*, welches

⁴ Zur Mehrsprachigkeits- und Sprachkontaktforschung vgl. die Einführung Riehl (2004) sowie die Handbuchartikel von Lüdi (1996a, 1996b).

sich von entsprechenden amerikanischen Projekten hat inspirieren lassen, sind mittlerweile Ethnoportale für mindestens zwölf Bevölkerungsgruppen zu verzeichnen – teils aus alten und neuen europäischen „Gastarbeiterländern“ (Türkei, Marokko, Griechenland, Polen, Rumänien), aus dem sonstigen Europa (Frankreich), aus Asien (Iran, Indien, Pakistan, Afghanistan, Vietnam), aber auch für Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion. Sie sind grundsätzlich nach einem „dualen Prinzip“ von Information *und* Interaktion aufgebaut. In ihrem redaktionellen Teil bieten sie – wenn auch in unterschiedlichem Umfang und schwankender Qualität – journalistische Inhalte für ein primär durch ethnische Zugehörigkeit definiertes Publikum, dem Informationen über das Herkunftsland bzw. die Lage der eigenen Gruppe in Deutschland, aber auch Unterhaltung und Online-Shops unterbreitet werden (vgl. Androutsopoulos 2005). Gleichzeitig stellen sie Interaktionsplattformen zur Verfügung, die dem Austausch und der Vergemeinschaftung dienen. Hier können registrierte User eine eigene Öffentlichkeit herstellen und in relativer Unabhängigkeit von den redaktionellen Schwerpunkten eigenständige Themenagenden entfalten. Verglichen mit der internationalen Forschung über Diaspora und Neue Medien (z. B. Karim 2003, Lee/Wong 2003, Mitra 1998) sind diese Portale weniger *transnational* als landesspezifisch geprägt. Ihre Produktion ist in Deutschland angesiedelt, ihre Rezeption fast ausschließlich auf den deutschsprachigen Raum beschränkt. Die Forenmitglieder scheinen weniger den Kontakt zur weltweiten Diaspora zu suchen als zu ihren in Deutschland ansässigen Landsleuten. Daher ist die wichtige Rolle der deutschen Sprache in vielen Ethnoportalen kaum überraschend.

3 Sprachwahl, Sprachwechsel, Sprachmischung

Kennzeichen der Kommunikation unter Zwei- und Mehrsprachigen ist der abwechselnde Gebrauch der gemeinsam verfügbaren Sprachen. Die Begriffe *Sprachwahl* (*language choice*), *Sprachwechsel* (*code-switching*) und *Sprachmischung* (*language mixing*) erfassen verschiedene Aspekte der zwei- oder mehrsprachigen Kommunikation. *Sprachwahl* meint dabei die Verteilung der verfügbaren Sprachen in Abhängigkeit von Gesprächspartner, Situation und Gesprächsthema. *Sprachwechsel* und *Sprachmischung* stellen den Kontakt, das Neben- und Ineinander von Sprachen in einem Kommunikationsereignis in den Vordergrund. Die aus der Sprachsoziologie stammenden Verfahren der Sprachwahl-Analyse interessieren sich für grobmaschige, oft statistische Verteilungsmuster (Fasold 1984); demgegenüber geht es in der Analyse von Sprachwechsel und -mischung um linguistische Aspekte des Sprach-

kontakts, wobei je nach theoretischem Ansatz teils grammatisch-strukturelle, teils pragmatisch-funktionale Phänomene im Vordergrund stehen. Dieser Beitrag folgt einem funktionalen Ansatz, wie er von Peter Auer für die Analyse zweisprachiger Interaktion entwickelt worden ist (vgl. Auer 1995, 1998, 1999, 2000, Dirim/Auer 2004). Wechsel und Mischung werden dabei in erster Linie als Interaktionsphänomene betrachtet. Im Mittelpunkt stehen weniger die grammatischen Eigenschaften und Einschränkungen der in Kontakt tretenden Sprachen als ihre Abfolge und kommunikative Funktion im Gespräch. Dieser Ansatz scheint für ethnische Chats und Foren insofern geeignet, als auch sie (synchrone bzw. asynchrone) Interaktionen enthalten und als die spezifische Art und Weise des beobachteten Kontakts zwischen Deutsch und den Herkunftssprachen in diesen Foren weniger grammatische und mehr pragmatische Forschungsfragen aufwirft (vgl. auch Androutsopoulos/Hinnenkamp 2001 Georgakopoulou 1997, Sebba 2003; Siebenhaar 2005).

In strukturellen Ansätzen der Sprachkontaktanalyse (vgl. Riehl 2004) wird die Unterscheidung zwischen Sprachwechsel und -mischung an syntaktischen Kriterien festgemacht: Ein Wechsel an der Satzgrenze gilt dann als *Switching*, ein Wechsel innerhalb des Satzes, etwa auf Wort-, Phrasen- oder Teilsatzebene, als *Mixing*. Im konversationellen Ansatz Auers ist die Unterscheidung hingegen funktional begründet. *Codeswitching* wird als *lokal bedeutsam* verstanden: Der Wechsel von der einen in die andere Sprache hat „etwas zu sagen“, bietet also Hinweise für die Interpretation des Gesagten, und zwar ungeachtet dessen, ob der Wechsel aus nur einem Wort oder mehreren Äußerungen besteht oder ob häufig oder seltener gewechselt wird. Demgegenüber wird unter Sprachmischung eine Nebeneinanderstellung von Sprachen verstanden, die aufgrund ihrer Dichte und Häufigkeit keine erkennbare Funktion hat. *Mixing* ist „bedeutsam“ nicht in jedem einzelnen Vorkommen, sondern als Ganzes – als ein Sprechstil, der gerade durch das ständige, schnelle und unauffällige sprachliche Hin und Her geprägt ist.

Da Sprachwechsel im Zentrum dieses Beitrags steht, scheint es angebracht, auf zwei weitere Unterscheidungen einzugehen. Die erste ist die zwischen *Alternation* und *Insertion*. Während im ersten Fall die Sprachen sich derart abwechseln, dass eine Rückkehr in die jeweils andere Sprache nicht vorhersagbar ist, bleibt beim insertionalen Wechsel die eine Sprache dominant, es wird nur vorübergehend in die andere gewechselt. Die Folie, auf der ein Wechsel als alternierend oder insertional identifiziert wird, ist nicht der Satz oder eine andere syntaktische Einheit, sondern die *Basissprache* (*base language*) der fraglichen Interak-

tion (Auer 2000). Die zweite Unterscheidung ist die zwischen *teilnehmerbezogenem* und *diskursfunktionalem Sprachwechsel* (vgl. Dirim/Auer 2004: 158ff.). Teilnehmerbezogene Wechsel lassen Rückschlüsse auf die sprachlichen Kompetenzen und Präferenzen der Gesprächsteilnehmer zu. Ein solcher Wechsel liegt u. a. dann vor, wenn man auf einer bestimmten Sprache besteht, mit seinen Fertigkeiten in dieser Sprache angibt, eine Sprache als „Geheimcode“ vorzieht oder aber um des Adressaten willen in die andere Sprache wechselt. Der *diskursfunktionale* Wechsel wird in erster Linie als *Kontextualisierungshinweis* verstanden (Gumperz 1992), d. h. als eine Ressource, durch die verschiedene Aspekte der Sprechsituation bestimmt, hervorgehoben oder neu verhandelt werden können – etwa die Beziehung zwischen Sprecher und Hörer, das Gesprächsthema oder die nahegelegte Interpretation einer sprachlichen Handlung. Darunter fällt eine Reihe von typischen Sprachwechselfunktionen, die bei Gumperz (1982) unter „metaphorischem Codeswitching“ auftreten. Dazu gehören die Markierung der Adressatenwahl, die Markierung eines Themenwechsels, die Redeerwähnung, die Verdeutlichung oder Emphase durch Wiederholung des Gesagten in der anderen Sprache, die Unterscheidung zwischen Darstellung und Bewertung des Redegegenstandes sowie das Unterstreichen von Widerspruch, Ablehnung oder Konflikt. Trotz der heuristischen Nützlichkeit eines solchen „Funktionskatalogs“ muss das genaue Funktionieren des Sprachwechsels im Einzelfall interpretativ herausgearbeitet werden, indem man Kontextaspekte wie die sequenzielle Stellung des Wechsels im Interaktionsablauf, die Präferenzen und vorherigen Sprachwahlen der Beteiligten, das mit den beiden Sprachen verbundene kulturelle Wissen usw. in Betracht zieht (Auer 1995, 1998).

Wechsel und Mischung schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern können nebeneinander vorkommen und lassen sich nicht immer einfach voneinander abgrenzen. Dies kann anhand einiger Beispiele aus den ethnischen Diskussionsforen veranschaulicht werden.

Zitat:

(...) in Indien ist es nun mal ein Teil der Kultur und Tradition,
dass man jungfräulich in die Ehe geht

im westen ist es auch tradition jungfräulich in die ehe zu treten!!! das tun
auch einige (bsp. spanierinnen, italienerinnen, etc..)! wieso wird immer der
westen für alles verantwortlich gemacht??? *is there no gravity in indian brains?*

Bsp. 1: Indisches Forum, „Premarital Sex“, Beitragsausschnitt
(Englisch kursiv)⁵

Bare B. juuuuuuuuum, kamelan hagh dari. in marda ham khasisan, ham bi-
mazan wa ham gedan!!! *Genau das dachte ich mir auch*, chon iran-klick waghat
klick mikhado *sonst nix, aber neeeeeeeeeeeee* A. agha kann uns ja net ghalbesh az
ma beporseh. ghorbuuuuuuuuuuune harfat khanumi. P. e immer noch gham-
giniani

[„Das stimmt, liebe B, du hast absolut Recht. Diese Männer sind geizig, lang-
weilig und überhaupt armselig!!! *Genau das dachte ich mir auch*, weil man bei
Iran-klick nur zu klicken braucht *sonst nix, aber neeeeeeeeeeeee*, Herr A kann uns
ja net vorher fragen. Ich liebe dich für deine Worte, meine Liebe. P ist immer
noch traurig“]

Bsp. 2: Persisches Forum, „Bitte nur Farsi“, ganzer Beitrag (Deutsch kursiv)

So kann in Beispiel 1 der abschließende Übergang ins Englische als ein *Codeswitching* verstanden werden, das die kritische Schlussfolgerung vom vorangehenden Argument absetzt und vielleicht auch dazu beiträgt, den Einspruch der Schreiberin zu akzentuieren. Diese Spielart von Sprachwechsel ist die wichtigste in den ethnischen Foren und wird folglich genauer unter die Lupe genommen werden (vgl. Abs. 5). Auch in Beispiel 2 kann das erste Vorkommen des Deutschen insofern als *Switching* interpretiert werden, als es mit einem Wechsel der Gesprächsrolle einhergeht: Deutsch dient so gesehen dazu, die *Ich*-Perspektive (Sprecherrolle) der Schreiberin von der umgebenden Rede in der 3. Person (Referenzrolle) abzuheben. Diese Interpretation wird jedoch zunehmend schwieriger im weiteren Verlauf des Beitrags, und der Einschub der beiden deutschen Adverbien (*immer noch*) ist typisch für gemischtes Sprechen.

Ein typisches Muster von *Codemixing*, dem Ad-hoc-Transfer von Inhaltswörtern, Partikeln und kurzen Phrasen, veranschaulichen die Bei-

⁵ Die Beispiele sind anonymisiert und wo nötig ins Deutsche übersetzt. Die Überschriften geben das Forum, den Diskussionstitel, die Stelle des zitierten Beitrags innerhalb der Diskussion sowie evtl. typografische Hervorhebungen an. Die Originalschreibung wurde beibehalten, aus Platzgründen wurden jedoch einige Beiträge gekürzt, bei anderen die Zeilenumbrüche des Originals aufgelöst.

spiele 3 und 4. So tauchen in Beispiel 3 viele deutsche lexikalische Einheiten auf, die teils dem Sachbereich der Internetkommunikation angehören, teils aber Alltagswörter sind (*Informationen, Werbung, Verbesserungsvorschlag, danke*). In Beispiel 4 sind es die deutsche Nominalgruppe *wirtschaftliche lage* bzw. *wirtschaft* und der Phraseologismus *den bach runter gehen*, dessen Kopf, *gehen*, auf Griechisch erscheint. Problematisch kann allerdings die Unterscheidung zwischen Sprachmischung und Entlehnung sein.⁶ In Beispiel 5 spricht die morphologische Integration der Wörter *Forumi* und *Buchstabe-hash*⁷ für ihren Status als Entlehnungen. Doch bei *User, online, Gästebuch* (Beispiel 4) kann man den Status dieser Wörter als Ad-hoc-Transferenzen oder (individuell, gruppenspezifisch) konventionalisierte Entlehnungen im Grunde nicht bestimmen, ohne über zusätzliche Daten von demselben Sprecher zu verfügen – ein Wissen, dass unter den Bedingungen der Forenkommunikation jedoch nicht immer leicht zu erlangen ist.

Eimai sto greex edo kai para poli kero kero, distixos ta *user* pou einai *online* paramenoun na ine ta idia *maximal so um die 7* ... [...] Tha itane kalo an mporousate sta *profil* apo *user* na erthoune pio pola *informationen* opos *msn ady/eigene homepage/lieblings musik/favorite links* aplos na exi pola extra kai ena *gästebuch* den thanan kiasximo [...] tora thema *werbung*, tha itane kala na kserame *wo gerade ein party leuft* elliniko bebea exoume pola *werbung* edomesa mono pou den pistebo na endiaferoune kai kanena. [...] auta ithela na po gia *verbesserungs vorschlag danke!*

[„Ich bin bei greex.de schon seit längerer Zeit, leider bleiben die *user*, die *online* sind, die gleichen, *maximal so um die 7* [...] Es wäre gut, wenn im *profil* der *user* mehr *informationen* stehen würden wie *msn ady/eigene homepage/lieblings musik/favorite links*, nur dass es mehr extras hat und ein *gästebuch* wäre auch nicht schlecht [...] nun thema *werbung*, es wäre gut zu wissen, *wo gerade ein party läuft*, eine griechische natürlich, wir haben viel *werbung* hier, nur dass sie wohl niemanden interessiert [...] das hätte ich zu sagen als *verbesserungs vorschlag danke!*“]

Bsp. 3: Griechisches Forum, „Warum wird es nicht voll“, Beitragsausschnitt (Deutsch und Anglizismen kursiv)

⁶ Unter Entlehnung wird die Integration von lexikalisch-phraseologischen Elementen einer Geber- in eine Nehmersprache verstanden, wie sie sowohl nach strukturellen Kriterien als auch nach der Konventionalisierung dieser Elemente im Sprachgebrauch der Nehmergemeinschaft bestimmt wird. Viele deutsche Wörter und Ausdrücke in Migrantensprachen sind als Entlehnungen zu klassifizieren, insbesondere wenn sie Sachbereichen der Mehrheitsgesellschaft entstammen und folglich in der Herkunftssprache womöglich gar nicht erlernt werden.

⁷ Bei *Forumi* ist *-i* der unbestimmte Artikel („ein“), bei *Buchstabe-hash* ist *ha* die Pluralendung, *sh* das Possessivmorphem (hier: „seine“).

edo iparxi pollous ellines apo tin makedonia epidis i *wirtschaftliche lage* tous den einai kali...palia i makedoni itane plousioi.. efti axnan gounes ktlp ala to- ra pige i *wirtschaft* me tis gounes *den bach runter*

[„es gibt hier viele griechen aus makedonien, aber ihre *wirtschaftliche lage* ist nicht gut ... früher waren die makedoner reich, sie waren pelzhändler etc., doch nun ging die *wirtschaft* mit den pelzen *den bach runter*.“]

Bsp. 4: Griechisches Forum, „Wo kommt ihr eigentlich alle mal her??“, Beitragsausschnitt

Forumi ke P. joon natoone toosh be farsi benevise be dard nemikhore. [...] Geda Mitarse age be ma yad bede Farsi *Buchstabe-hash* tamoom beshe.

[„Ein Forum, in dem die liebe P. nicht in persischer Schrift schreiben kann, taugt nichts. [...] Der Armselige hat Angst, wenn er uns die persische Schrift beibringt, dass ihm die Buchstaben ausgehen.“]

Bsp. 5: Persisches Forum, „Bitte nur Farsi“, Beitragsausschnitte

Korrekt. richtig stin teleia *gebracht*
[„Korrekt. Richtig *auf den Punkt* gebracht.“]

Bsp. 6: Griechisches Forum, „Wacht doch mal auf!“, ganzer Beitrag

In der neueren Literatur zur Sprache von Migrant*innen in Deutschland wird ihr „gemischtes Sprechen“ vielfach als Besonderheit ihrer Gespräche und als Symbol ihrer sozialen Identität angesehen (Hinnenkamp 2000, Kallmeyer/Keim 2003, Keim 2002). Vor diesem Hintergrund überrascht es etwas, dass in den hier untersuchten ethnischen Foren der Anteil von Sprachmischung – verglichen mit dem des Sprachwechsels – recht gering ist, und zwar trotz des großen Anteils jugendlicher User. Die Gründe hierfür sind noch unklar; eine psycholinguistische Erklärung – Sprachmischung ist eine spontane Sprechweise, die bei der Planung schriftlicher Forenbeiträge automatisch unterdrückt wird – könnte genauso eine Rolle spielen wie eine soziolinguistische – der gemischte Sprechstil der vertrauten Clique wird in der Öffentlichkeit der Foren vermieden. Dennoch stellt Sprachmischung eine wichtige stilistische Ressource für ethnische Foren dar, und zwar nicht nur als Widerspiegelung des spontanen gemischten Sprechens, sondern auch als eine Struktur, die in der relativen Planungsmöglichkeit der Forenkommunikation „komponiert“ wird, um auf prägnante und dabei spielerische Art und Weise auf Anforderungen des laufenden Diskurses zu reagieren. Als Beleg hierfür kann Beispiel 6 dienen, der abschließende Beitrag in einer Diskussion über Sprache bei Deutschgriechen. Er reagiert zustimmend auf das vorige Posting, das (auf Griechisch) behauptet, man spreche in Deutschland „Deutschgriechisch“,

in Griechenland hingegen „Griechischdeutsch“. Die Antwort darauf ähnelt Beispiel 4 insofern, als auch hier ein deutscher Phraseologismus gemischt wird, doch liegt der wesentliche Unterschied woanders: Diese Mischung spiegelt die „Essenz“ des Gesagten wider, sie reflektiert in der Sprachform die besprochene Mischung von Identitäten und Sprachen. Man denkt hier an die „Ikonizität des Stils“ – eine sprachliche Selektion, die wesentliche Aspekte des besprochenen Sachverhaltes abbildet (Sandig 1986). Und obwohl eine solche Mischung für Alltagsgespräche untypisch scheint, stimmt ihr „stilistischer Sinn“ (Sandig 1986) mit den Interpretationen der Literatur zum „Gemischtsprechen“ der Migrantenjugendlichen überein: die sprachliche Symbolisierung einer hybriden Identität (Hinnenkamp 2000).

4 Sprachwahl in Ethnoportalen

Im Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen stehen jene Ethnoportale, in denen Deutsch die *dominante*, also vom Umfang her überwiegende Sprache ist. Dies gilt für das asiatische, griechische, indische, marokkanische und persische Portal (vgl. Tabelle 1). Diesen *dominant deutschsprachigen* Portalen stehen zwei weitere Situationen gegenüber, die sich durch systematische Beobachtung gewinnen lassen: *dominant fremdsprachige* Portale (das hier eingetragene *germany.ru* sowie seine polnischen und rumänischen Pendanten) und *parallel zweisprachige* Portale, die für den redaktionellen Teil wie für die Foren zwei „spiegelbildliche“ Sprachversionen anbieten (so das hier eingetragene *vaybee.de* sowie das ebenfalls türkische Portal *turkdunya.de*). Freilich schließt die Dominanz einer Sprache mehrsprachige Kommunikation nicht aus, wie wir im Folgenden am Beispiel der Foren sehen werden.

Welche Faktoren für die Dominanz des Deutschen bei den fünf genannten Portalen ausschlaggebend sind, muss aus Betreiber- und Nutzerperspektive getrennt beantwortet werden. Aus Sicht der Nutzer ist dies zumindest teilweise dem Übergang der zweiten und dritten Generation von der Herkunfts- zur Mehrheitssprache (*language shift*) geschuldet. Deutsch als Kommunikationssprache kommt den ethnischen Usern, die sich in der deutschen Sprache wohler fühlen, genauso entgegen wie den gelegentlichen nicht ethnischen Forenmitgliedern. Für die sprachlichen Entscheidungen der Betreiber spielen sowohl ihre Annahmen über die Sprachkompetenzen ihres Publikums eine Rolle als auch der Wunsch, sich in der deutschen Medienlandschaft zu positionieren. „Wir wollen niemanden ausschließen“ lautet das Credo des *Vaybee*-Betreibers. Die Wahl des Deutschen dient also mitunter dazu, die redak-

URL	Ethnische Gruppe	Registrierte User	Dominante Sprache		Andere Sprachen in den Foren
			Redaktion	Foren	
<i>theinder.net</i>	Indisch	1.300	D/E	D	Indische Sprachen (Hindi, Punjabi u. a.), Englisch
<i>iran-nov.de</i>	Persisch	3.000	D	D	Persisch
<i>greex.net</i>	Griechisch	600	D	D	Griechisch
<i>asia-zone.de</i>	(Südost-) Asiatisch	11.500	D	D	Asiatische Sprachen (Vietnamesisch, Indonesisch u. a.)
<i>dimadima.de</i>	Marokkanisch	10.000	D	D	Arabisch
<i>vaybee.de</i>	Türkisch	370.000	D/TR	D/TR	
<i>germany.ru</i>	Russisch	230.000	RU	RU	Deutsch

Tabelle 1: Ausgesuchte Ethnoportale in Deutschland (Datenquellen: Produzenteninformation und Webstatistiken, 12.2004)

tionellen Bereiche der Portale für eine interessierte nicht ethnische Leserschaft zu öffnen.

Was bedeutet nun im Einzelnen die dominante Stellung des Deutschen in den Diskussionsforen? Wie viel Freiraum bleibt der Herkunftssprache bzw. den Herkunftssprachen übrig, und wie hängt die Sprachenverteilung mit der thematischen Organisation eines Diskussionsforums zusammen?⁸ Einsichten in diese Fragestellungen kann eine Sprachwahlanalyse liefern, die das Verhältnis der beteiligten Sprachen innerhalb jedes Forenbeitrags quantitativ auswertet, und zwar zunächst einmal unabhängig von grammatischen und interaktionalen Eigenschaften.⁹ Dies sei am Beispiel des persischen Forums veranschaulicht. Die empirische Basis ist ein zufälliges Sample aus allen fünf Sektionen des Forums, die in jeweils zwei oder mehrere Themengruppen untergliedert sind: (a) *Allgemein*, (b) *Community*, (c) *Kultur*, (d) *Unterhaltung* und (e) *Wissenschaft*. Aus den insgesamt 21 Themengruppen des Forums wurden 49 Diskussionen (Threads) mit einem Gesamtumfang von über 2000 Beiträgen ausgewählt. Jeder Beitrag wurde zweifach kodiert: einmal nach dem Vorkommen von Persisch *jeder Art*, andererseits danach, ob er ganz bzw. überwiegend auf Persisch verfasst ist (wie in Beispiel 2). Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, weist die Verteilung des Persischen in beiden Kodierungen signifikante Zusammenhänge mit den Forensektionen auf. Die erste Kodierung bietet Hinweise auf die Häufigkeit von persischen Eigennamen, Entlehnungen und Insertionen innerhalb eines Beitrags (Hauptwortarten, Begrüßungen, kleinere Wechsel wie in Beispiel 12). Der Gesamtmittelwert von 38 % wird in jenen Themengruppen deutlich überschritten, wo die Mitglieder über das Land, seine Sprache und Küche diskutieren (Sektion „Kultur“), Witze erzählen, Bilder posten, über persische Musik reden („Unterhaltung“), Grüße an andere Forenmitglieder verschicken („Community“, Themengruppe „Viele Grüße“). In der zweiten Kodierung ist der Gesamtmittelwert um die Hälfte geringer (19 %), doch auch hier ist eine „Schere“ zwischen den Sektionen zu verzeichnen:

⁸ Obwohl ich im Folgenden mit der praktischen Dichotomie Deutsch vs. Herkunftssprache arbeite, greift diese im Detail zu kurz. Offensichtlich ist dies beim indischen und südasiatischen Forum, in denen mehrere Herkunftssprachen vertreten sind. Englisch ist vor allem im indischen Forum präsent, taucht aber in floskelhafter Art auch in den anderen Foren auf. Noch komplexer wird die Situation durch die auftretenden sprachlichen Varietäten (Regionaldialekte, Lerner-Deutsch, Herkunftssprachen mit deutschen Interferenzen), deren genauere Diskussion den Rahmen sprengen würde.

⁹ Zu Sprachwahlanalysen im Internet vgl. Paolillo (1996), Sperlich (2005), Warschauer et al. (2002) und Beiträge in Danet/Herring (2003). Eine ausführlichere Diskussion der hier vorgestellten Ergebnisse bietet Androutsopoulos (in Druck).

Sektion	Themen- gruppen	N Threads	N Beiträge	Beiträge mit jedwedem Persisch		Beiträge ganz/ überwiegend auf Persisch	
				N	%	N	%
Wissenschaft	5	11	412	63	15	19	5
Allgemein	6	16	746	204	27	49	7
Community	2	4	132	32	24	12	9
Kultur	4	11	472	287	60	134	28
Unterhaltung	4	7	322	213	66	179	56
Summe/Mittelwert	21	49	2084	799	38	393	19

Tabelle 2: Verteilung der persischen Sprache im persischen Forum
(Mittelwerte pro Sektion; Prozentsätze gerundet)

Persische Beiträge machen einen beträchtlichen Anteil in Themengruppen der Sektionen „Unterhaltung“, „Kultur“ und „Community“ (Gruppe „Viele Grüße“) aus, unter „Allgemein“ und „Wissenschaft“ sind sie spärlicher vertreten. Nur in zwei Gruppen der Sektion „Unterhaltung“ wird das Persische als Basissprache etabliert, und zwar beim Bilderposten und Witzeerzählen, die eine Persisch-Quote von jeweils über 75 % erreichen.

Diese Verteilung bestätigt bis zu einem gewissen Grad die klassische sprachsoziologische Modellierung von Sprachwahl in Minderheitengemeinschaften, wonach Themen aus der Mehrheitsgesellschaft die Mehrheitssprache, solche, die sich auf die Herkunft und die Traditionen beziehen, die Minderheitssprache fördern (Fasold 1984). Ganz gut erkennbar wird dies an der Feinverteilung in der Sektion „Community“: Die Gruppe „Viele Grüße“ enthält im Schnitt sechsmal so viele persische Einzelemente bzw. viermal so viele dominant persische Beiträge wie die Gruppe „Trends, Kosmetik und Mode“. Andererseits unterstützen die Ergebnisse aber auch die Kritik, die solchen starren Modellierungen entgegengebracht wird (Auer 1995). In der Tat findet man im persischen Forum Einzeldiskussionen, welche die beschriebene Tendenz auf den Kopf stellen. So weist ein Thread unter „Wissenschaft“ mehr Persisch auf als einer unter „Kultur“, und einzelne Diskussionen mit ähnlichen Themen weisen sehr verschiedene Persischanteile auf. Die „globale“ Sprachenverteilung im Forum ist also nicht zwingend für die „lokale“ Sprachwahl der Mitglieder im konkreten Einzelfall. Es gibt sowohl signifikante themenspezifische Verteilungstendenzen als auch einen individuellen Freiraum, die Diskussionssprache auszuhandeln und zwischen den Sprachen zu verschiedenen kommunikativen Zwecken zu wechseln.

5 Funktionen des Sprachwechsels in den Diskussionsforen

Es folgt nun eine Übersicht über Diskursfunktionen des Sprachwechsels – sowohl innerhalb eines Beitrags als auch über Beiträge hinweg – an Beispielen aus dem persischen, griechischen und marokkanischen Diskussionsforum. Die Übersicht arbeitet nicht auf Unterschiede, sondern auf Gemeinsamkeiten hin: Sie belegt jene typischen Muster des konversationellen Codeswitching, die quer durch die verschiedenen Foren vorkommen und zudem größtenteils mit Ergebnissen anderer Studien zum mehrsprachigen Internet übereinstimmen. Im Einzelnen sind dies: *formelhafte Verwendungen der Herkunftssprache*, *emphatische Wiederholung*, *Redeerwähnung*, *Adressatenwahl*, *Scherzkommunikation*, *Performance* und *Kommentierung*.

Grüße und Verabschiedungen, Adressierungen und Glückwünsche, Danksagungen, Sprichwörter, Slogans und andere formelhafte Äußerungen gelten in der Literatur zum mehrsprachigen Internet als typische Erscheinungsformen von Minderheiten- oder Migrantensprachen (McClure 2001 Paolillo 1996, in Druck, Sperlich 2005). Nach Paolillo (in Druck) fördert der reduzierte Kontext der Online-Kommunikation in besonderer Weise den formelhaften Gebrauch von Minderheitensprachen als eine Ressource, um ethnische Identität schnell und unaufwändig zu beteuern. Beispielsweise sind die Grußformeln *salam* oder *salam allaikum* im marokkanischen, *salam* und *dorud* im persischen Forum oft die einzigen anderssprachigen Elemente in längeren Diskursabschnitten. Unter dieser Bedingung tritt ihr Wert als ein „we code“, der ethnische Zugehörigkeit symbolisiert, in den Vordergrund (Gumperz 1982; Sebba/Wootton 1998). Beispiel 7 zeigt das Vorkommen von persischen Glückwunschformeln im sequenziellen Kontext. Drei der sechs Sprecher wählen Persisch als angemessenen Code für den Glückwunsch, zwei weitere ziehen das Deutsche, eine Teilnehmerin sogar das Englische vor. Wenn Deutsch und Persisch nebeneinanderstehen, dient Persisch dem Wunsch, Deutsch der liebevollen Frotzelei (1.3) bzw. der weltlichen Neugier (1.4).

1. krass aber wahr... sogar der komische kauz S hat mal geburtstag...
an dieser Stelle ALLES GUTE lieber S !
2. HAPPY BIRTHDAY
3. was es nicht alles für eigenartige krebse gibt...
ps. *tawalodesh mobarak!* [„Herzlichen Glückwunsch!“]
4. *Bah bah inschallah 100 sale beschi. Tawalodet Mobarak S jan.* [„Bravo, hoffentlich wirst du 100 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch, lieber S“]
Und jetzt sag wie alt?

5. *S jan TAVALODET MABARAK!* [„Lieber S, herzlichen Glückwunsch!“]
6. Lieber S, von meiner seite auch: Alles gute zum Geburtstag... und ... vielen Dank für alles.

Bsp. 7: Persisches Forum: „S hat Geburtstag“, Beiträge 1–6 (Persisch kursiv)

ine polla edo mesa pu mu ine akoma bahnhof.....opos sto chat z. B. den boro na bo oder meine nachrichten konnt ich nicht öffnen, mu stelni to greex.net minima das die bald gelöscht werden kai tu egrapsa das es nicht geht.....und solche sachen

[„Vieles hier ist mir noch Bahnhof... Wie im Chat z. B., da kann ich nicht rein oder meine Nachrichten konnt ich nicht öffnen, mir schickt greex.net eine Nachricht, dass die bald gelöscht werden, und ich schreib zurück, dass es nicht geht... und solche Sachen

Bsp. 8: Griechisches Forum: „Warum wird es nicht voll“, Beitrag 20 (Deutsch im Original kursiv)

Die Wiederholung einer Äußerung in der anderen Sprache kann der Verdeutlichung oder auch der Emphase dienen (Gumperz 1982: 78). Die emphatische Wiederholung des auf Deutsch Gesagten in der Herkunftssprache tritt in den Foren beispielsweise dann auf, wenn ein Neuling im griechischen Forum seine Begeisterung auf Deutsch und dann auf Griechisch ausdrückt, wenn ein Mitglied des persischen Forums sich in beiden Sprachen bedankt, oder wenn im indischen Forum ein Aufruf an aus dem Punjab stammende Mitglieder zuerst auf Deutsch, dann auf Punjabi formuliert wird. Als klassische Diskursfunktion von Codeswitching zählt weiterhin die Absetzung einer Redeerwähnung von der eigenen Rede. So wird in Beispiel 8, Teil einer Diskussion über technische Probleme im griechischen Forum, der Austausch zwischen Webmaster und Nutzerin auf Deutsch wiedergegeben (*das die bald gelöscht werden – das es nicht geht*), während die einleitenden Matrixsätze auf Griechisch sind („mir schickt greex.net eine Nachricht“ – „und ich schreib zurück“). Wie bereits Gumperz (1982) bemerkt hat, muss die Sprache der Redeerwähnung nicht unbedingt mit der tatsächlichen Sprachwahl im berichteten Ereignis übereinstimmen; vielmehr geht es um den rhetorischen Beitrag des Wechsels zur Strukturierung der Erzählung. In diesem Sinne könnte man auch den ersten deutschen Teilsatz in diesem Beitrag verstehen (*oder meine nachrichten konnt ich nicht öffnen*), während das Einzelwort *Bahnhof* vermutlich ein Ad-hoc-Transfer ist.

Durch Sprachwechsel kann eine Äußerung an einen spezifischen Adressaten gerichtet werden (Gumperz 1982: 77). Solche Wechsel sind für die Chatkommunikation beschrieben, wobei ein Sprecher zwei verschiedene Teilnehmer in je einer Sprache adressiert (Androutsopou-

los/Hinnenkamp 2001, Paolillo in Druck). In Foren und Newsgroups ist diese Spielart des Wechsels mit der Tatsache verbunden, dass Beiträge zwei oder mehr Gesprächszüge enthalten können (Herring 1999, 2001). Innerhalb eines Beitrags kann man auf zwei oder mehrere vorige Beiträge antworten, diese auch zitierend, oder sich abwechselnd an die Allgemeinheit und an spezifische Adressaten richten; diese Adressatenwechsel können mit einem Codewechsel einhergehen. Beispiel 9 kommt aus einer Diskussion im persischen Forum über das Leben in Europa bzw. Deutschland. Die Sprachwahl der ersten zwölf Beiträge wird hier in Anlehnung an die Notation von Auer (1995) dargestellt (1–12: laufende Nummer der Beiträge; S1–S8: Sprecher; D: Deutsch, P: Persisch).

Beitrag	1	2	3	4	5	6
Sprecher:	S 1: D	S 2: P	S 3: D	S 4: D	S 5:	S 6:
Sprache					D	D
Beitrag	7	8	9	10	11	12
Sprecher:	S 7: P	S 5 :	S 8: D	S 7:	S 6:	S 8:
Sprache		PDP		PDP	D	D

Wir konzentrieren uns auf die zweisprachigen Einträge (8) und (10), deren Autoren (S5 und S7) zuvor nur Persisch (in 7) und Deutsch (in 5) wählten. Sprachwechsel kommt zustande, indem auf die Sprachwahl des jeweiligen „Vorredners“ eingegangen wird.

rast migi [„Du hast Recht.“]

ghafase talayi hamejas ham dar iran ham jaye dige

[„Ein goldener Käfig kann überall sein, im Iran oder sonst wo.“]

ich weiss dass ich nie in den Iran zurückgehen werde aus privaten Gründen aber ehrlich gesagt mag ich BRD nicht so aber was muss das muss in ein anderes Land will ich auch nicht

bayad ba alman besazam [„Ich muss meinen Weg in Deutschland finden.“]

Bsp. 9: Persisches Forum: „Lebt ihr gerne in Europa bzw. In der BRD?“, Beitrag 8 (Persisch kursiv)

Der Autor spricht den Vorredner auf Persisch an und paraphrasiert sein Statement, das Leben im Ausland sei wie ein *ghafase talayi* („goldener Käfig“). Im dritten Satz stellt er seine eigene Sicht der Dinge auf Deutsch dar und kehrt für den Abschluss zurück zum Persischen. Während die anfängliche Sprachwahl durch den Vorredner motiviert ist, hat der abschließende Wechsel eine andere rhetorische Funktion, indem er die Schlussfolgerung vom Argument abhebt. Im Beitrag (10) ist die Richtung des Wechsels trotz identischer Sprachenreihenfolge die um-

gekehrte: Dieser Schreiber behält am Anfang seine vorherige Sprachwahl bei und adressiert dabei die Allgemeinheit. Er wechselt ins Deutsche, um auf den Vorredner zu antworten, dessen Post er auch zitiert. Anschließend kehrt er zurück ins Persische und adressiert wieder die Allgemeinheit. Die Behauptung von Sperlich (2005: 75), in Webforen „it is virtually impossible to say that any specific member of the [audience] has any specific influence on the code-switching of a message“, wird durch solche, in meinen Daten mehrfach belegten Fälle eindeutig widerlegt.

Ein weiterer bekannter Fall zweisprachiger Netzkommunikation dient dazu, durch den Sprachwechsel das Gesagte als Scherz (oder umgekehrt als Ernst) zu markieren (vgl. Georgakopoulou 1997: 155, Sebba 2003: 296; Warschauer et al. 2002). In Beispiel 10 liegen zwei solche Wechsel vom Deutschen ins Griechische vor. Der auf Deutsch verfassten Ankündigung des Webmasters (10.1) folgt der Kommentar von *Angel*, die das neue Voting aufs Korn nimmt, auf Griechisch. Da *Angel* in anderen Beiträgen das Deutsche vorzieht, liegt hier wohl kein teilnehmerbezogener Wechsel vor. Die Diskursfunktion des Griechischen in (10.2) ist vielmehr gesprächsanalytisch zu interpretieren: Ablehnung gehört zu den reaktiven Gesprächsbeiträgen, die typischerweise abgemildert werden, um das Gesicht des Adressaten zu wahren (vgl. Levinson 2000). Der Sprachwechsel und das nachgestellte Emoticon tragen dazu bei, dass die Kritik als spielerisch daherkommt. Der zweite Wechsel ins Griechische (10.10) steht im Zuge einer spielerischen Umdefinition des Votings als Gewinnspiel, die von (10.7) an von *Fay* und *Dennis* entwickelt wird. Der Webmaster schließt an dieses Szenario an, tut dies jedoch auf Griechisch (10.10). Dies ist ein auffallender Sprachwechsel, der sowohl vom eigenen Rollenstil abweicht (der Webmaster äußert sich normalerweise auf Deutsch) als auch von der Sprachwahl des Adressaten. Meine Interpretation ist, dass der Wechsel das Gesagte als nicht ernst zu nehmend markiert, was einmal wieder vom Emoticon unterstützt wird. Durch Sprachwechsel wird also das Gesagte einmal als gesichtsschonend für den Adressaten, einmal als nicht bindend für den Sprecher kontextualisiert.

- (10.1) Webmaster: VOTING NEU GESTARTET! Da die alte Umfrage nicht besonders repräsentativ ausgefallen ist, starten wir das Voting erneut! [...] Wer will kann zusätzlich zu seiner Stimme auch gerne einen Kommentar schreiben!
- (10.2) *Angel*: *Ftou kai ap'tin arxi!* :-) [„Jetzt geht's von vorne los! :-)“]
- (10.7) *Dennis*: und habe ich jetzt was gewonnen? 8-) und was ist es?
- (10.8) *Fay*: eine woche all inclusive mit dem webmaster fidchi-inseln :-) :-)

(Rap) und des spielerischen Anspruchs, *in die top 1* zu kommen, wenig überraschend.

Die kommentierende Funktion des Deutschen in den vorangehenden Beispielen (1.3, 1.4, 11) findet sich auch in den wenigen Diskussionen wieder, die überwiegend in einer Herkunftssprache geführt werden. Ein Beispiel aus der dominant persischsprachigen Witzecke von *iran-now.de*: Ein User postet fünf Witze aufeinander, der nächste Beitrag kommt auf Deutsch: *keiner lacht und er erzählt trotzdem weiter...oder ist das ein BOT!?! gibts auch bessere witze?* Die übernächste Sprecherin zitiert einen der Witze und kommentiert: *Der war gut!* Witze werden dort grundsätzlich auf Persisch erzählt, können aber auf Deutsch kommentiert werden – vor allem wenn, sie schlecht sind.¹⁰

6 Mehrsprachigkeit und Identitäten

Die kultur- und sozialwissenschaftliche Diskussion über Medien und Migration theoretisiert das Internet als Schauplatz kultureller Hybridität. Die von Migranten genutzten Mailinglisten, Newsgroups, Foren usw. stellen Kommunikationsräume dar, in denen die Beteiligten Aspekte ihrer „alten“ und „neuen“ Heimat aufeinander beziehen, ohne sich mit einer der beiden genau zu identifizieren oder sie scharf voneinander abzugrenzen. Die in diesen Räumen zur Schau getragenen Identitäten von Individuen und Gruppen sind insofern hybrid, als sie nicht einfach aus einer starren Zuordnung zur Mehrheit bzw. Minderheit bestehen, sondern im ständigen Dialog, in der Spannung zwischen Assimilation und Erhalt einer distinktiven ethnischen Identität entstehen (Mallapragada 2000, Sinclair/Cunningham 2000, Mitra 1998). Dieser Dialog ist in den ethnischen Foren Deutschlands überall sichtbar. Ihre Diskussionen gehen immer wieder auf das Leben in der Diaspora, auf den Kulturenvergleich und die eigene gelebte Hybridität ein (Androutsopoulos 2005). Statt einer einheitlichen migrantischen Identität legen diese Diskussionen eine Vielzahl von Selbstdarstellungen offen. So kann sich derselbe Nutzer je nach Zusammenhang einmal als z. B. „Deutschgriechen“, einmal als „Makedonier“, dann aber auch als „Gelsenkirchener“, „Student“, „Schalke-Fan“ usw. darstellen. Und statt einer einfachen Dichotomie zwischen „Migranten“ und „Deutschen“ finden wir in den Forendiskussionen eine Vielzahl von „Denkschulen“

¹⁰ Solche kommentierenden Sprachwechsel sind nicht unbekannt in der Fachliteratur. So merken Sebba/Wooton (1998: 269) an, dass der Wechsel vom London Jamaican zum London English der Unterscheidung zwischen Information („information-carrying parts“) und Kommentierungen entspricht.

(Mitra 1998: 64), die oft in Polarisierungen, beispielsweise zwischen „Kosmopoliten“ und „Traditionalisten“, aufeinanderprallen.

Für die Interpretation von Mehrsprachigkeit bedeutet dies, sich von einfachen Gleichsetzungen von Sprachen und Identitäten zu verabschieden – von der Vorstellung also, dass beispielsweise der Persischgebrauch *immer* ein Symbol positiv geteilter persischer Identität ist, während der Deutschgebrauch für eine Aufnahme deutscher Werte steht. Eine solche Gleichsetzung legt zunächst die klassische Unterscheidung zwischen *we code* und *they code* nahe (Gumperz 1982), wonach die Minderheitensprache für die eigene ethnische Gruppe steht (*we code*), während die Mehrheitssprache die Werte der umgebenden Gesellschaft repräsentiert (*they code*). Schon Gumperz weist darauf hin, dass diese Verbindung symbolisch ist und den tatsächlichen Sprachgebrauch nicht vorhersagen kann. Die ihm nachfolgende Diskussion betont, dass der Wert der verfügbaren Sprachen als *we* oder *they code* nicht ein für allemal feststeht, sondern relativ ist und erst im Einzelfall nachgewiesen werden kann. Sebba und Wootton (1998) argumentieren überzeugend für die Flüssigkeit und Flexibilität der Identitätsfunktionen von Sprachen in der bilingualen Interaktion:

„although speakers may systematically differentiate the codes in conversational practice, it is not possible to make a priori assumptions about which code carries the putative ‚we‘ functions and which the putative ‚they‘ functions. This can only be decided by looking at the functions which the codes serve, which may vary from situation to situation and cannot be treated as given.“
(Sebba/Wootton 1998: 275)

Hier wird dafür plädiert, die Unterscheidung von *we/they code* als eine kontextempfindliche Diskursfunktion aufzufassen, die innerhalb der zweisprachigen Gemeinschaft bei verschiedenen Sprechern in verschiedenen Situationen durch verschiedene Sprachen erfüllt werden kann. Ein solches Verhältnis von Sprachwahl, Sprachwechsel und sozialer Identität wird in der aktuellen Soziolinguistik analytisch aufgefangen durch das Verständnis von Identität als Zuschreibung von Zugehörigkeiten im diskursiven Prozess (vgl. Pavlenko/Blackridge 2004, Auer 1998). Statt von vorgefertigten, von außen herangetragenen Identitäten auszugehen gilt es also zu überprüfen, welche Sprachwahlen in jenen Momenten getroffen werden, wo die Beteiligten sich selbst und anderen soziale Kategorien zuordnen. Oder anders ausgedrückt: Mit welchen Sprachpräferenzen gehen inhaltlich ausformulierte Unterschiede zwischen *uns* und *den Anderen* einher? Angewandt auf die ethnischen Foren bringt diese Sichtweise eine Vielfalt von teils erwartbaren, teils überraschenden Kombinationsmöglichkeiten zwischen Sprache und

Identität zu Tage, die hier nur in einigen Beispielen angedeutet werden können.

Wäre ich in Japan, würde ich alles mitfeiern. Und ich feiere auch Bayram (hoffe, dass ich es richtig geschrieben habe) mit meine türkischen Freunde... P.S: und vor 2000 Jahren hatten wir auch so einiges nicht... da sage ich „Na UND?!?!“ Hey C. ... ich feire mit Dir mit... egal was es zum feiern gibt... die anderen können ja „*beran roze*“ [„fasten gehen“]

Bsp. 12: Persisches Forum: „Feiert ihr Weihnachten?“, Beitrag 33 (Persisch kursiv)

nai exoumai eipa ellinika kafe. Alla giati vgeneis mono se ellinika me liges eksereseis? ego pantos vgeno pantou. Den kleinomai mono se ellinika na vlepo ton idio kosmo kai tous idious tuxous.
Bin nun mal multi kulti

[„Ja wir haben auch griechische Cafés, sagte ich gerade. Aber warum gehst du nur in griechische Cafés, mit wenigen Ausnahmen? Ich jedenfalls gehe überall hin. Schließe mich nicht nur in die Griechischen ein, dass ich die gleichen Leute und die gleichen Wände sehe. *Bin nun mal multi kulti.*]

Bsp. 13: Griechisches Forum: „Wo kommt ihr eigentlich alle mal her??“, Beitrag 39 (Deutsch kursiv)

Erwartbar in diesem Sinne ist freilich die Verwendung der Herkunftssprache als Symbol der ethnischen Identität, die klassische *we-code*-Funktion. Erkennbar wird sie etwa an den isolierten, formelhaften Grüßen und Wünschen (vgl. Abs. 5) oder auch, wenn ausgerechnet dann in die Herkunftssprache gewechselt wird, wenn nationale Zugehörigkeit oder regionale Abstammung ausdrücklich beteuert werden. Ein Wechsel in die Herkunftssprache kann aber auch dazu dienen, eine abgelehnte Fremdsicht ethnischer Identität zu markieren, wie in Beispiel 12: In dieser langen und hitzigen Diskussion kommt es zu einer Polarisierung zwischen Iranern, die Weihnachten gerne feiern, und solchen, die dies als „Verrat“ an der persischen Identität zurückweisen. In diesem Beitrag kommt Persisch als Zitat, das die Sicht der „Anderen“ wiedergibt (*die anderen können ja „beran roze“*), steht also nicht für eine gemeinsam geteilte Identität, sondern für eine „Denkschule“ innerhalb der persischen Gemeinschaft, die „Fasten gehen“ (d. h. Weihnachten fernbleiben) als Ideal ansieht (vgl. auch Sebba und Wootton 1998: 274). Ähnlich steht das Deutsche nicht nur für eine „deutsche“ Sicht der Dinge. Jene Migrantennachkommen, die hauptsächlich auf Deutsch kommunizieren, benutzen es mitunter auch, um deutsche bzw. westliche Werte zu kritisieren. Bei jenen, die noch beide Sprachen gebrauchen, kann durch das Deutsche – im Kontrast zur Herkunftssprache – eine

multikulturelle Identität hervorgehoben werden. So wird Deutsch in Beispiel 13 ausgerechnet für die Selbstbezeichnung als *multi kulti* gewählt, die mit der Partnerdarstellung (jemand, der nur griechische Lokale aufsucht) kontrastiert. Eine gemischte Identität kann aber auch durch Sprachmischung markiert werden (vgl. Beispiel 6). So wird die auf den Einzelfall zugeschnittene Gegenüberstellung von sprachlichen Ressourcen zu einem rhetorischen Mittel, um traditionalistischen, auf Einheitlichkeit pochenden Sichtweisen ein für sprachliche und kulturelle Vielfalt offenes Selbstverständnis entgegenzusetzen.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung mehrsprachiger Kommunikation in ethnischen Portalen in Deutschland können in fünf Punkten zusammengefasst werden:

1. Ethnoportale sind nach einem „dualen Prinzip“ von Information (redaktioneller Teil) und „Interaktion“ (Foren, Chats) organisiert, das auch methodisch reflektiert werden muss; Mehrsprachigkeit tritt in beiden Bereichen auf, wobei die Sprachenverhältnisse im redaktionellen Teil überschaubarer, in den Interaktionsplattformen vielfältiger sind.
2. Die Sprachenverteilung in Ethnoportalen ist uneinheitlich, wobei drei Konstellationen unterschieden werden konnten: dominant deutschsprachige, dominant herkunftssprachige und parallel zweisprachige Portale. Für die Wahl der Kommunikationssprache Deutsch ist das Zusammenspiel mehrerer Faktoren ausschlaggebend, wobei aus Betreibersicht Annahmen über die Sprachpräferenzen der Zielgruppen sowie strategisches Marketing, aus Nutzersicht der allmähliche Übergang der zweiten Generation zum Deutschen eine Rolle spielen.
3. Die Sprachenverteilung in den Diskussionsforen weist einen Zusammenhang mit dem Diskussionsthema auf, allerdings muss dieser als eine nicht bindende Tendenz verstanden werden, die gegenläufige Sprachwahlen zulässt.
4. Sprachwechsel ist die wichtigste Form des Sprachkontakts in den Foren, Sprachmischung ist weit weniger vertreten. Die Dominanz des Deutschen in den untersuchten Foren reagiert auf Erfordernisse der Teilnehmerstruktur, der Sprachwechsel reagiert auf lokale Anforderungen des ablaufenden Diskurses. Sprachwechsel sind beliebte rhetorische Mittel mit einer Vielfalt von kommunikativen Funktionen, die sich vor der Folie einschlägiger Klassifizierungen der Mehrspra-

- chigkeitsforschung beschreiben lassen und mit Ergebnissen von Untersuchungen in anderen Sprachen vielfach übereinstimmen.
5. Eine eindeutige Entsprechung zwischen der Herkunftssprache und der Symbolisierung ethnischer Identität lässt sich nicht aufrechterhalten. Sprachwechsel und -mischung sind Ressourcen, die je nach Situation flexibel eingesetzt werden, um verschiedene, diskursiv relevante Identitäten zu bejahen oder zu verneinen.

Weiterführende Forschung in diesem Gebiet ist erforderlich, um die hier vorgestellten Ergebnisse zu überprüfen, die aufgeworfenen Fragen zu klären. Zum einen sind die skizzierten Gemeinsamkeiten durch eine Vertiefung forenspezifischer Unterschiede zu ergänzen, beispielsweise was die Diskursfunktionen des Sprachwechsels anbetrifft. Dasselbe gilt für Mehrsprachigkeit innerhalb eines Forums im Zusammenhang mit individuellen Sprachkompetenzen, der Bildung von Cliquen und Netzwerken und den spezifischen Diskursaktivitäten einzelner Nutzer. Untersuchungsbedürftig sind auch die Unterschiede zwischen den Foren und den von einigen Portalen angebotenen Chats. Die Literatur legt hier die Annahme nahe, dass in Chats mehr konversationelles Switching und Mixing zu erwarten ist als in den Foren (vgl. Paolillo in Druck). Ein weiterer spannender Aspekt ist das Verhältnis von Sprachkontakt und Orthografie. Die in den untersuchten Foren standardmäßige Latinisierung von Herkunftssprachen (Persisch, Arabisch, Griechisch u. a.) zählt genauso dazu wie die „hybride Form aus zwei Alphabetisierungen“ (Hinnenkamp 2000: 72), beispielsweise in Verfremdungen wie *ayn bir* („ein Bier“ nach den Regeln der türkischen Rechtschreibung). Schließlich gilt es den Blick auf den transnationalen Austausch hin zu öffnen: Die sprachliche Situation der Ethnoportale ist zwar Neuland für den durchschnittlichen einsprachigen Internetbenutzer, doch vielleicht viel zu „einfach“ in Anbetracht neuer transnationaler Kommunikationsräume im Netz. Dazu zählen z. B. die von Axelsson et al. (2003) untersuchten *Active Worlds* – grafische Umgebungen, in denen Rollenspieler aus aller Welt zusammenkommen und ihre Kommunikationssprachen erst aushandeln müssen. Durch weitere Untersuchungen in diese Richtung werden wir nach und nach zur Einsicht gelangen, dass in der gesellschaftlichen Aneignung der Neuen Medien neue Handlungszusammenhänge ohne direktes Pendant im Alltag entstehen; mit ihnen kommen auch neue Konstellationen mehrsprachiger Kommunikation auf, die kein eindeutiges Vorbild im direkten Gespräch haben. Die Sprachenvielfalt *im* Bildschirm spiegelt nicht immer das wider, was *vor dem* Bildschirm da ist.

8 Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2005). „Virtuelle Öffentlichkeiten von Migranten.“ In: *Jahrbuch für Kulturpolitik*, 5, S. 299–308.
- (in Druck). „Language choice and code-switching in German-based diasporic web forums.“ In: *The Multilingual Internet*. Hrsg. von Brenda Danet & Susan Herring. Oxford.
- & Volker Hinnenkamp (2001). „Code-Switching in der bilingualen Chat-Kommunikation: ein explorativer Blick auf #hellas und #turks.“ In: *Chat-Kommunikation*. Hrsg. von Michael Beißwenger. Stuttgart, S. 367–402.
- Auer, Peter (1995). „The pragmatics of code-switching: A sequential approach.“ In: *One Speaker, two Languages*. Hrsg. von Lesley Milroy & Pieter Muysken. Cambridge, S. 115–135.
- (1998). „Introduction. Bilingual conversation revisited.“ In: *Code-switching in Conversation*. Hrsg. von Peter Auer. London, S. 1–24.
- (1999). „From codeswitching via language mixing to fused lects: Toward a dynamic typology of bilingual speech.“ In: *International Journal of Bilingualism* 3,4, S. 309–332.
- (2000). „Why should we and how can we determine the ‘base language’ of a bilingual conversation?“ In: *Estudios de Sociolingüística* 1,1, S. 129–144.
- Axelsson, Anne-Sofie et al. (2003). „‘Anyone speak Spanish?’ Language encounters in multi-user virtual environments and the influence of technology.“ In: *new media & society* 5:4, S. 475–498.
- Bade Klaus J. & Bommers, Michael (Hrsg., 2004). *Migration – Integration – Bildung: Grundfragen und Probleme*. Inst. für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. Osnabrück.
- (2003). „Fremde in Deutschland. Geschichte und Gegenwart der Migration.“ In: *Jahrbuch für Kulturpolitik* 2002/03, S. 89–101.
- Clyne, Michael (1997). „Multilingualism“ In: *The Handbook of Sociolinguistics*. Hrsg. von Florian Coulmas. Oxford, S. 301–314.
- (2003). *Dynamics of Language Contact*. Cambridge.
- Danet, Brenda & Susan Herring (Hrsg., 2003). *The Multilingual Internet. Journal of Computer Mediated Communication* 9:1. Online-Ausgabe: <http://jcmc.indiana.edu/vol9/issue1/>.
- Dirim, İnci & Auer, Peter (2004). *Türkisch sprechen nicht nur die Türken*. Berlin, New York.
- Fasold, Ralph (1984). *The Sociolinguistics of Society*. Oxford.
- Freyermuth, Gundolf (2002). „Die digitale Wanderung.“ In: *c’t* 1, S. 202–208.
- Georgakopoulou, Alexandra (1997). „Self-presentation and interactional alignments in e-mail discourse: the style- and code switches of Greek messages.“ In: *International Journal of Applied Linguistics* 7, 2, S. 141–164.
- Gumperz, John J. (1982). *Discourse Strategies*. Cambridge.
- Herring, Susan C. (2001). „Computer-mediated discourse.“ In: *The Handbook of Discourse Analysis*. Hrsg. von Deborah Schiffrin et al. Malden, S. 612–634.
- Hinnenkamp, Volker (1998). „Mehrsprachigkeit in Deutschland und deutsche Mehrsprachigkeit.“ In: *Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte*. Hrsg. von H. Kämper & H. Schmidt, Berlin, New York, S. 137–162.
- (2000). „‘Gemischt sprechen’ von Migrantenjugendlichen als Ausdruck ihrer Identität.“ In: *Der Deutschunterricht* 5/2000, S. 96–107.
- Kallmeyer, Werner & Keim, Inken (2003). „Eigenschaften von sozialen Stilen der Kommunikation: Am Beispiel einer türkischen Migrantengruppe.“ In: *OBST* 65, S. 35–56.
- Karim, Karim H. (Hrsg., 2003). *The Media of Diaspora*. Oxford.

- Keim, Inken (2002). „Sprachvariation und sozialer Stil am Beispiel jugendlicher Migrantinnen türkischer Herkunft in Mannheim.“ In: *Deutsche Sprache* 2/02, S. 97–123.
- Lee, Rachel C. & Sau-ling Cynthia Wong (Hrsg., 2003). *Asian America.Net: Ethnicity, Nationalism, and Cyberculture*. New York.
- Levinson, Stephen C. (2000). *Pragmatik*. Tübingen.
- Lüdi, Georges (1996a). „Mehrsprachigkeit.“ In: *Kontaktlinguistik*. Hrsg. von Hans Goebel et al. Halbband 1. Berlin, New York, S. 233–245.
- (1996b). „Migration und Mehrsprachigkeit.“ In: *Kontaktlinguistik*. Hrsg. von Hans Goebel et al. Halbband 1. Berlin, New York, S. 320–327.
- Mallapragada, Madhavi (2000). „The Indian diaspora in the USA and around the Web.“ In: *web.studies*. Hrsg. von David Gauntlett. London, S. 179–185.
- McClure, Erica (2001). „Oral and written Assyrian-English codeswitching.“ In: *Codeswitching Worldwide II*. Hrsg. von Rodolfo Jacobson. Berlin, S. 157–191.
- Mitra, Ananda (1998). „Virtual commonality: Looking for India on the Internet.“ In: *Virtual culture*. Hrsg. von Steven G. Jones. London, S. 55–79.
- (2003). „Diasporic online communities.“ In: *Encyclopedia of Community*. Hrsg. von Karen Christiansen & David Levinson. Thousand Oaks, California, S. 1019–1020.
- Paolillo, John C. (1996). „Language choice on soc.culture.punjab.“ In: *Electronic Journal of Communication*, 6:3. Online-Ausgabe: <http://www.cios.org>.
- (in Druck). „‘Conversational’ codeswitching on Usenet and Internet Relay Chat.“ In: *Computer-Mediated Conversation*. Hrsg. von Susan C. Herring. Cresskill, New Jersey.
- Pavlenko, Anita & Adrian Blackridge (2004). „Introduction.“ In: *Negotiation of Identities in Multilingual Contexts*. Hrsg. von Anita Pavlenko & Adrian Blackridge. Clevedon. S. 1–33.
- Riehl, Claudia Maria (2004). *Sprachkontaktforschung: eine Einführung*. Tübingen.
- Sandig, Barbara (1986). *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin.
- Sebba, Mark & Tony Wootton (1998). „We, they and identity: Sequential vs. identity-related explanation in code-switching.“ In: *Code-switching in Conversation*. Hrsg. von Peter Auer. London, S. 262–289.
- (2003). „‘Will the real impersonator please stand up?’ Language and identity in the Ali G websites.“ In: *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 28-2, S. 279–304.
- Siebenhaar, Beat (2005). *Varietätenwahl und Code-Switching in Deutschschweizer Chatkanälen*. Hannover. (Networx 43. Online-Ausgabe: www.websprache.net/networx/docs/networx-43.pdf)
- Sinclair, John & Cunningham, Stuart (2000). „Go with the flow: Diasporas and the media.“ In: *Television & New Media* 1, 1. S. 11–31.
- Sperlich, Wolfgang B. (2005). „Will cyberforums save endangered languages? A Niuean case study.“ In: *International Journal of the Sociology of Language* 172, S. 51–77.
- Terkessidis, Mark (2000). *Migranten*. Hamburg.
- Warschauer, Marc, G.R. El Said & Zohry, A. (2002). „Language choice online: Globalization and identity in Egypt.“ In: *Journal of Computer Mediated Communication* 7:4. Online-Ausgabe: <http://jcmc.indiana.edu/vol7/issuc4/warschauer.html>.